

UB beherbergt „Raubgut“ des Rabbiners Sander

Rechtmäßige Besitzer noch nicht ausfindig gemacht – Patenschaft für Gedenksteine übernommen – Zuhause im Ghettohaus

GIESSEN (hh). „Beim Abholen gab's wieder wie immer nur Brüllerei. Das war überhaupt typisch für die Gestapoleute, die brüllten immer“, erinnerte sich eine Nachbarin an die Deportation. Doch beim Brüllen blieb es nicht: „Als die Juden weg waren, lagen im Garten die Bücher von Rechtsanwalt Elsoffer und dem Rabbiner Sander. Dazwischen waren die Bettfedern verstreut.“ Wohl von ihrem Fenster aus hatte die Frau die verstreuten Bücher gesehen. Mit ihrem Ehemann lebte sie – obwohl Nicht-Jüdin – im Ghettohaus in der Landgrafenstraße 8. Und hatte später über die Ereignisse im September 1942 berichtet.

Das prächtige Gebäude war auch lange Jahre das – selbst gewählte – Zuhause der Familien von Hugo Elsoffer und Dr. David

Sander. Der Rechtsanwalt und seine Ehefrau wurden in Treblinka ermordet. Die beiden Töchter konnten flüchten. Die 1911 geborene Ruth über Südfrankreich nach Palästina. Dort trifft sie ihren Jugendfreund und späteren Ehemann Ernst Ludwig Chambré aus Lich und geht mit ihm nach Amerika. Dorthin war auch die zwei Jahre ältere Louise den Mördern entkommen.

Dr. David Sander war bereits 1939 gestorben. „Nach unseren Informationen eines natürlichen Todes“, sagt Dr. Peter Reuter. Intensiv hat sich der Leiter der Gießener Universitätsbibliothek (UB) mit dem Schicksal des letzten Rabbiners der Israel Religionsgemeinde Gießen beschäftigt. Denn ein Großteil der theologischen Bibliothek, von den Nazi-Schergen achtlos

im Garten verstreut, gehören seit langem zum Bestand der UB. Im Klartext: „Das ist Raubgut.“ Und das soll an die Nachkommen des liberalen Rabbiners – also die rechtmäßigen Besitzer – zurückgegeben werden. Doch trotz aufwändiger Recherchen konnten die bislang nicht ausfindig gemacht werden. Auf einer internationalen Konferenz in Washington wurde Ende 1998 über das enteignete, geraubt und entzogene Vermögen von Opfern des Holocaust diskutiert. Und in Deutschland wurde danach systematisch nach Raubgut gesucht. Auch in der UB. Ein schwieriges Unterfangen, da bis auf wenige Ausnahmen die Korrespondenz und die Akten der Bibliothek bei den Bombenangriffen auf Gießen zerstört wurden. Deshalb auch konnte die Herkunft der

112 überwiegend in hebräisch verfassten Bücher nicht lückenlos nachvollzogen werden. In einer handschriftlichen Kladde sind sie durch ein Sternchen als „Geschenk“ deklariert. Fest aber steht, dass die Witwe Johanna Sander das Konzentrationslager Theresienstadt überlebt und 1947 bei ihrer nach Südfrankreich geflüchteten Tochter Flora gelebt hat. Die ältere Tochter Berta hingegen wurde in Treblinka ermordet.

„Wir haben Kontakt aufgenommen zu den Behörden in Beausoleil“, sagt Peter Reuter. Dabei hofft er, dass die 1929 geborene Enkelin Traute noch lebt. Die Suche geht weiter. Auch nach weiterem Raubgut. Für die „Stolpersteine“ zum Gedenken an Berta, Johanna und Flora Sander hat die UB die Patenschaft übernommen.



„Große ideelle Bedeutung“: Dr. Peter Reuter vor der theologischen Bibliothek von Rabbiner David Sander. Bild: Möller